

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des Entomologischen Internationalen Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Inhalt: Entomologische Excursionen in Süd-Frankreich 1898. (Fortsetzung). — Entgegnung zur Zucht von *Las. otus* Dr. — Kleine Mittheilungen. — Vom Büchertische. — Neue Mitglieder. — Briefkasten.

— Jeder Nachdruck ohne Erlaubniss ist untersagt. —

Entomologische Excursionen in Süd-Frankreich 1898.

Von Napoleon M. Kheil, Prag.
(Fortsetzung.)

An die Luft gebracht vollzog sich zwar an den nun carmoisinrothen *Ephippigera* ein nicht uninteressanter Farbenwechsel, indem die carmoisinrothe Färbung langsam sich verlor und die ursprünglich grüne wieder hervorbrach, aber ganz gut sind sie trotzdem nicht mehr geworden.

Eine Woche später, nach vollständiger Sication wurden sie sogar ockerbraun und so sehen sie heute noch aus. — Wann wird wohl das Mittel entdeckt werden, um die so vergänglichen Farben der Orthopteren zu conserviren?

Der Zug von Marseille kam herangebraust und da in Roquebrune ausser uns keine anderen Reisenden einzusteigen hatten, so hat der Zug wohl keine zehn Sekunden gehalten. Nach wenigen Minuten langten wir in Fréjus (Forum Julii) an, einem allerliebsten Städtchen, welches zur Cäsarenzeit von den Fluthen des Mittelländischen Meeres bespült, heute vom Meere durch einen 1600 Meter breiten Alluvialboden getrennt ist.

Noch ein Paar Minuten Fahrt, direkt gegen Osten, und das Seestädtchen Saint Raphaël war erreicht. Hier verliessen wir den Wagen, um einen conträren Zug, jenen der berüchtigten Eisenbahncompagnie „Sud de France“ abzuwarten, der uns in westlicher Richtung vorläufig nach Saint Aygulf bringen sollte. Den kurzen Aufenthalt in der Station Saint Raphaël benutzten meine Freunde, um in der Stadt Proviant einzukaufen; ich hielt inzwischen Wacht, damit uns Niemand unsere „kostbaren“ Koffer und Sammelutensilien stehle. Aber selbst dieser kurze Aufenthalt genügte, um das Repertoire meiner Erfahrungen um eine Komödie zu bereichern, deren Kosten ich übrigens gern trug.

Ich ging also am Perron der Station Saint Raphaël auf und ab und lugte alle Augenblicke, ob meine Freunde

sichtbar würden. — Ihre Abwesenheit schien mir in Bälde eine Qual. „Aspettare e no venire è cosa da morire“ sagen die Italiener. Wörtlich übersetzt: Warten und nicht kommen ist eine Sache zum Sterben.

Hin und wieder huschte am Perron an mir vorbei bald ein Reisender, der sich in höchster Aufregung eiligst ein Fahrbillet holte, bald ein saloper Conducteur, der so that, als ob der schreckliche Augenblick der „höchsten Zeit zum Einsteigen“ schon gekommen wäre. Alles Erscheinungen, die keineswegs zu meiner Beruhigung beitrugen.

Da ich mich oben des Wortes „salop“ bedient habe, so kann ich nicht umhin, an dieser Stelle einiger Reize der provençalischen Sprache — der Landessprache des französischen Mittelmeergebietes — Erwähnung zu thun. Provençalisch heisst: *salopo* = ein schmutziges Frauenzimmer. Der Comperativ davon ist: *salupasso* = ein sehr schmutziges Frauenzimmer. Endlich der Superlativ: *salupassasso* = eine Schlampe, von welcher der Schmutz trieft; das Wort *salupassasso* selbst wird nur als Injurie gebraucht.

Wie ganz anders die Varietät *salupetto*! *Salupetto* ist ein gentiler Ausdruck; mehr im Scherze wird damit ein hübsches, junges Ding bezeichnet, das nicht so ganz sauber ist; also etwa was man im Deutschen einen „Schmutzfink“ nennt.

Der Unterschied liegt — wie man sieht — in den Endsilben: — *asso* und — *etto*. Provençalisch heisst Mädchen = *fillo*. *Fillasso* (ausgesprochen: *fiiasso*) ist ein Schimpf, während *filletto* (ausgesprochen: *fiietto*) eine Schmeichelei ist. — —

Aber meine Freunde kamen wirklich lange nicht. Schon überfiel mich der dämonische Gedanke, sie wären Beide durchgebrannt und hätten mich — Hilflosen — dem bitteren Alleinsein überlassen. Aber ein Blick auf ihre Koffer, diesen unveräusserlichen, weil unveräusserbaren orthoptero- und malako-zoologischen Ballast, belehrte mich eines Besseren.

Sie müssen wiederkommen! Das stand fest! Aber wann? That is the question.

Ich sah mich um, ob irgendwo ein Möbel sich befände, auf dem man sich bis dahin sorglos niederlassen könnte. Umsonst! Weit und breit am Perron: keine Bank, kein Stuhl, keine Kiste, nur ein grosser, vierkantiger Korb stand da, oben mit Sackleinwand zugenäht.

Und jetzt beginnt die Komödie, die das Repertoire meiner Erfahrungen bereichert hat.

Des Stehens überdrüssig hatte ich mich also auf den grossen Korb gesetzt, der oben mit Sackleinwand zugenäht war. Dieser improvisirte Sitz däuchte mir ganz wonniglich. — Da mit einemmale — gleichsam wie aus den Coulissen — stürmte eine dicke, alte Provençalin, die Eigenthümerin des Korbes, herbei, stellte sich vor mich hin und keifte mir eine lange Schimpfarie vor, von der ich freilich kein Wort verstanden habe, denn meine Kenntniss der Sprache der Troubadours ist äusserst lückenhaft und beschränkt sich nur auf „salupasso“ und „salupassasso.“

Um der Vorstellung, zu der aus allen Warte, „sälen“ und ähnlichen Winkeln eine Schaar neugieriger Reise-candidaten zusammenlief, welche bald mich, bald die provençalische Künstlerin anglotzten, ein Ende zu machen, gab ich der Alten einen Franken.

Sie selbst hatte so viel für ihre hervorragende dramatische Leistung verlangt.

Freilich war dieses Spielhonorar, ihrer Ansicht nach, ein „Schadenersatz,“ denn sie behauptete: mein Körpergewicht hätte, nachdem ich mich in Ermangelung einer Bank auf ihren Korb gesetzt habe, den Inhalt des Korbes, Weissbrot, gequetscht.

Einige corpora delicti hat sie mir auch wirklich ad oculos demonstrirt.

Kaum hatte die Alte das Spielhonorar von einem Franken schmunzelnd eingestrichen, da erschienen auf der Bühne meine beiden sehnsuchtsvoll erwarteten Freunde, reichlich mit Proviant beladen. Ich erzählte ihnen vergnügt, welcher Kunstgenuss mir während ihrer Abwesenheit zu Theil geworden war.

Sie zeigten sich darob so gerührt, dass ihnen im wahren Sinne des Wortes helle Thränen über die Wangen liefen. Selbstredend Thränen der Heiterkeit.

Damit stiegen wir in den Waggon, der uns nach Saint-Aygulf bringen sollte.

Entgegnung zur Zucht von Las. otus Dr.

Die in No. 8 gemachten Mittheilungen über die Zucht von otus Dr., unseres südeuropäischen grösseren Spinners, veranlassen auch mich hier Einiges zu veröffentlichen, was der individuellen Züchtung im gemässigten bzw. nördlichen Theil Europas hemmend in den Weg treten dürfte.

Auch ich bezog von Herrn Rudolf in Malfi, Süd-Dalmatien, im Vorjahre ein Quantum (30) Eier von otus, welche sämmtlich gut befruchtet waren und bald nach Erhalt 30 Räumchen lieferten. Die Fütterung der Thiere ging regelrecht von Statten, und es wurden meinerseits die Thierchen mit ganz besonderer Sorgfalt gepflegt. Das Gedeihen ging unter normalen Verhältnissen vor sich, die Häutungen erfolgten in ihren natürlichen vorgeschriebenen Verhältnissen und glaubte ich, dass die Raupen bis zum Ueberwintern ihr drittes Kleid verlassen

würden, was unumgänglich der Fall sein müsse, wie Herr Rudolf mir bei Uebersendung der Eier bemerkte.

Als die Vegetation unseres Eichenlaubes durch den Herbst ihr Ende erreichte, bemerkte man bei den zu überwinternden Raupen eine geringere Fresslust; die Thiere, welche die Länge von 6 cm erreicht hatten, kamen sichtlich in ihrem Vegetiren zurück, und mit Betrübniss bemerkte ich, dass die weniger günstig entwickelten Thiere vor Beginn des eigentlichen Winters abstarben und von den 30 so gut ausgeschlüpften Räumchen nur 7 in die Ueberwinterung kamen.

Ganz nach Vorschrift des Herrn Rudolf wurden auch in der Ueberwinterung im ungeheizten Zimmer diese 7 otus-Raupen behandelt und ab und zu einer entsprechenden Befeuchtung unterworfen.

Endlich kam der lang ersehnte Frühling, welcher sich bei meinen otus-Raupen durch mehr Leben kennzeichnete, eine Thatsache, welche ich wohl dem Umstande zuschreiben muss, dass die Natur in Bezug auf weitere Entwicklung ihre Rechte beanspruchte; denn ich war und bin der Ansicht, dass die Thiere für den langen Winter eigentlich mehr entwickelt sein mussten.

Jetzt kam der wunde Punkt, im kälteren Norden für reguläre Beköstigung südlicher Raupen zu sorgen, und dieser Umstand hatte zur Folge, da Eiche bei uns im Frühling erst in winzigen Knospen sich entwickelte, dass von den 7 Stück mit schwerer Mühe überwinterten Raupen noch 4 Stück dahinstarben, ehe die vorhandenen Eichenknospen als Futter angenommen wurden bzw. sich genügend entwickelt hatten.

Die Witterung entfaltete nun schnell das Eichenlaub und mit Freude bemerkte ich, wie die lang entbehrte Nahrung jetzt von den letzten 3 aufgenommen wurde!

Die geringe Zahl gedieh zusehends und nachdem nochmals eine Häutung die Thiere jetzt erst zu ihrer vollständigen Grösse entfaltet hatte, es war dies Ende Juni cr., glaubte ich, da die ansehnliche Länge von 9—10 cm erreicht war, eines Tages einen weiteren Fortschritt durch Verspinnen der Thiere zu erblicken.

Doch nichts von alledem! Es vergingen 2—3 Wochen, die grossen schönen Raupen frassen entsprechend, an frischem Futter wurde stets das schönste verabfolgt und vor Kurzem, wo anderwärts schon der Falter von otus der Puppenhülle entschlüpfte, fand ich unter Beobachtung der normalsten Behandlungsweise, den Rest meiner otus-Zucht, die 3 Raupen, eines Tages tot am Boden des Raupenkastens.

Der Herr Verfasser des Artikels in No. 8 unserer Zeitschrift schildert die otus-Zucht der fast erwachsenen Raupe, welche er in vorgerücktem Stadium von Herrn Rudolf bezog; ich glaube, dass in diesem Stadium die Thiere das Schwierigste der Aufzucht bereits hinter sich haben und dann die weitere Entwicklung wohl stets erfolgen wird, vorausgesetzt dass die Behandlung eine normale ist.

Die otus-Zucht aus dem Ei ist aber im Norden meiner Ansicht nach doch sehr schwierig, und ich möchte in allererster Reihe die Thatsache als recht erschwerend anführen, dass unser Klima in Deutschland der zu überwinterten Raupe nicht genügend entspricht und zwar insofern, als die Vegetation unserer Eiche nicht genügt, das Laub im Herbst zu zeitig schwindet, im Frühjahr dagegen sich zu spät entwickelt, ein Umstand, der längeres

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Kheil Napoleon M.

Artikel/Article: [Entomologische Excursionen in Südfrankreich 1898 - Fortsetzung 74-75](#)